

## Tod im Samerangersee

■ von Valentin

Als die Gendarmerie Nassereith aufgrund eines anonymen Notrufs auf dem Ausrüstungsplatz am Samerangersee erscheint, sind keine Taucher mehr zugegen. Im hinteren Teil des Sees sind jedoch leichte Blasen auf der sonst spiegelglatten Oberfläche auszumachen. Die daraufhin alarmierte Wasserrettung aus Reutte findet einen leblosen Taucher in geringer Tiefe, kopfüber auf einem Pfahl aufgespiesst wie eine Wurst am Stecken.

Aufgespiesst.



Das Opfer schwebt in dieser unnatürlichen Lage über dem Pfahl, der sich beim Genick in den Körper gebohrt hatte. Selbst den erfahrenen Tauchern der Wasserschutzpolizei bleibt im Moment die Luft weg – so etwas haben sie noch nie gesehen. Trotz sofortiger Rettungsversuche ist der leblose Körper nicht aus dieser verhängnisvollen Lage zu befreien. Aussicht auf eine erfolgreiche Lebensrettung erscheint dem Team aufgrund der schweren Thoraxverletzung kaum noch – so entscheidet man sich für eine Bergung mitsamt dem Pfahl. Wegen des kalten Wassers strömt nur wenig Blut mit den immer noch ausströmenden Blasen zur Oberfläche. Vorsichtig wird der Pfahl am unteren Ende mittels herbeigeschafften Werkzeugen durchtrennt und das Opfer wird nun in horizontaler Lage knapp unter der Wasseroberfläche vorsichtig, aber mühsam zum Einstieg zurücktransportiert.

### Zwei Tage zuvor

Als die zwei letzten Mitglieder des Tauchclub Seestern an der Rezeption des Schlosshotels eintreffen, sind die andern der Gruppe bereits an der Bar und nippen an ihren Drinks. Pitt mit lässig in die schütterten Haare geschobener Sonnenbrille, ist mit seinem 911er angereist – seine Tauchausrüstung hatte «leider» nur auf dem Beifahrersitz Platz. Jonny, sein Freund, ist in seinem 300TE 4-matic angekommen mit Platz für mindestens zwei Ausrüstungen, er transportiere aber nur noch zusätzlich eine massive Blechkiste unbekanntes Inhalts. Nach dem Apéro an der Bar machen sich Jonny und Pitt daran, ihre Ausrüstung zusammenzustellen, um morgen in der Früh als Erste am See zu sein. Weil sie angeblich zum Fotografieren ganz klares Wasser benötigen, haben sich die beiden auch gleich zuvor beim Einchecken in die erste Sechsergruppe eingetragen. Nach dem reichhaltigen Nachtessen mit dem Club begibt sich das Duo an die Bar, um noch «etwas Wichtiges» für den Tauchgang von morgen zu besprechen. Die beiden stecken die Köpfe zusammen und verstummen, sobald jemand in die Nähe kommt ...

### Die Recherchen\* (\*inspiriert durch wahre Begebenheiten)

Im April 1945 wurde vom SS-Kommando unter dem Decknamen der Falschgeld-Aktion «Bernhard» bei Nacht und Nebel im Toplitzsee kistenweise Falschgeld, hauptsächlich Pfundnoten, Dokumente und Geheimakten versenkt. Die Nazis glaubten, sich damit der Verantwortung für ihre Taten entziehen zu können. Die Entsorgung dieses Falschgeldes und weiterer Geheimnisse, die man nicht in die Hände der Alliierten kommen lassen wollte, stand unter dem Kommando des Himmler-Stellvertreters Ernst Kaltenbrunner, Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes.

Als 1959, auf Initiative des «Stern»-Reporters Wolfgang Löhde, die Bergung des vermeintlichen Schatzes veranlasst wurde, brachte diese jedoch nur einen Teil zu Tage, nicht aber das erwartete Gold. Nebst den Falschgeldnoten kam «nur» Munition, Sprengstoff und anderes Kriegsmaterial ans Tageslicht. Der Verbleib der Goldbarren und insbesondere der Goldmünzen blieb ungeklärt. Nicht für Jonny und Pitt! Ihre eigenen Nachforschungen ergaben, dass das wertvolle Diebesgut, das die Nazis ihren ermordeten Opfern im Zweiten Weltkrieg abgenommen hatten, nie im Toplitzsee versenkt, sondern im Alpenraum an den verschiedensten Stellen «deponiert» wurde. So wurden später Kisten in der sogenann-

ten Alpenfestung bei Altaussee und vergraben im Garten der dortigen Villa Kerry gefunden. Eine vernietete Munitionskiste mit Gravurschild mit der Aufschrift *Dr. Ernst Kaltenbrunner* wurde in seinem Auftrag durch den Untergebenen Adolf Eichmann von Altaussee über Berchtesgaden und Rosenheim an den Fernpass transportiert und dort pflichtbewusst und sachgemäss «deponiert». Eichmann überwachte die Versenkung der Kiste mit schwerem Inhalt persönlich am Samerangersee, bevor er mit falschen Papieren in die Lüneburger Heide flüchtete. Hilfe für die Versenkung vor Ort hatte Eichmann von einem Kampfschwimmer der Kriegsmarine, der die Kiste mit einem Schlauchboot an ausgesuchter Stelle im See versenkte und anschliessend am Grund tarnte. Diese Informationen recherchierten unsere Schatztaucher bei hier nicht namentlich erwähnten Nachkommen der damaligen adligen Geliebten Kaltenbrunners, in München.

#### Ein Tag zuvor

Pitt packt seine Ausrüstung in den Kombi von Jonny um. Beide fahren daraufhin mit gefüllten Flaschen zum hintersten Tauchplatz des Samerangersees. Sie sind eine Stunde vor dem offiziellen Zeitpunkt da, um unbeobachtet ihre «Spezialausrüstung» zusammenzubauen. Der UW-Metalldetektor Ebinger UWEX 722 ist schnell betriebsbereit: Akku einsetzen, das Elektronikschutzrohr wieder darüber schrauben, Kopfhörer an der wasserdichten Kabelkupplung zusammenstecken und das Verlängerungsrohr aufschrauben. Mittels Testplatte noch die Grundeinstellung der Empfindlichkeit des Detektors einstellen – fertig. Schnell sind die beiden in ihre Trockentauchanzüge geschlüpft und noch schneller ist die am Vorabend zusammengestellte Geräteausrüstung angeschnallt. Ein letzter gegenseitiger Ausrüstungscheck und runter geht's zum See. Am Wasser folgt eine Dichtheitsprüfung von Kamera und Detektor: alles bestens. Letzte gegenseitige Informationen über Zeit, Tiefe und Tauchrichtung. Der komfortable Einstieg erlaubt eine klare Sicht, ohne dass Sediment beim Abstehen auf dem Grund aufgewirbelt wird.

#### Der Einstieg

Im brusttiefen Wasser werden die Flossen angezogen, die Maske auf das Gesicht geschoben und das Zeichen zum Abtauchen ausgetauscht – unverzüglich verschwinden beide unter der Wasseroberfläche. Von den Auskünften aus München wissen sie recht genau, wo sie mit dem Suchen beginnen müssen.



Die Fundstelle?

In zehn Minuten erreichen die beiden Schatztaucher den beschriebenen Ort und fangen an, mit dem Detektor kreisförmig die Stelle knapp über dem Grund systematisch abzusuchen.

An einer Stelle liegt wenig Sediment auf dem Grund, hier schlägt der Metalldetektor durch einen konstanten Ton im Kopfhörer heftig an. Die Stelle scheint gefunden und eine Markierung wird nicht notwendig sein.

#### Die Fundstelle?

Beide fangen hastig an, Steine wegzuräumen, dazwischen greift Pitt regelmässig zum Detektor, das Signal wird immer stärker ... da muss die Kiste sein, schießt es ihm durch den Kopf. Jetzt, wo sie so nahe am Ziel sind, kommen bei ihm auch noch andere Gedanken auf: So tun als sei hier nichts? Pitt kritzelt auf seine Schreibtafel: Das Signal wird immer schwächer – lass uns morgen weitersuchen. Jonny nickt und zieht die Schultern hoch – wo? Viel Zeit bleibt den beiden nicht, in zehn Minuten werden auch die andern vier aus der ersten Gruppe im Wasser sein. Eilig legen sie die grössten Steine zurück an die vermeintliche Stelle. Pitt gibt das Zeichen zum Zurückschwimmen, da beide nur noch 70 bar in den Flaschen haben, ist ein Weitersuchen mangels genügend Luft nicht möglich. Man taucht noch um den Kameraden-Gedenkstein für Reiner Thiele und macht sich dann im Gegenuhrzeigersinn auf den Rückweg zum Einstieg.

#### Ein hinterlistiger Plan

Vor dem Ausstieg trennt Pitt den Kopfhörer mittels Kabelstecker vom Metallsuchgerät und versteckt dieses im seichten Wasser im Schlamm. «Na, gute Bilder geschossen?», ruft es

Eine letzte Runde um den Gedenkstein.



vom nahen Ufer. «Ja, klar, was denkt ihr denn! Wir zeigen sie euch heute Abend nach dem Nachtessen.» Wir haben schliesslich noch welche vom letzten Jahr auf dem Tablet denkt sich Jonny dabei. Wie nun die vier der ersten Gruppe nur noch Blasen an der Oberfläche zurücklassen, schnappt sich Pitt das Suchgerät aus dem Versteck: Morgen früh setzen wir unsere Suche fort und nehmen gleich den Hebesack mit», meint er dabei ohne Jonny anzuschauen. «Ja, klar, so schnell geben wir nicht auf», erwidert Jonny in leicht zynischem Ton, der aber von Pitt so nicht wahrgenommen wird. Die beiden packen zügig ihre Sachen zusammen, so dass die zweite Tauchgruppe erst am Tauchplatz eintrifft, als sie ihre Ausrüstung bereits im Auto verstaut haben.

Zurück an der Füllstation werden die Anzüge im Trocknungsraum aufgehängt, da jedoch die weiteren Gruppen bereits am Ausrüsten sind, halten sich die zwei bedeckt mit Auskünften über die angekündigten Bilder. «Mal sehen, heute Abend vielleicht», meint Pitt.

«Die Flaschen füllen wir morgen Vormittag, wenn die andern am See sind, morgen tauchen wir als letzte Gruppe», meint Jonny, der sich auf der Rückfahrt einen Plan ausgeheckt hat.

Nach dem Nachtessen bemühen sich Jonny und Pitt aktuelle Bilder vom Samerangersee zu zeigen und hüten sich, solche von der vermeintlichen Fundstelle zu verraten. Nach dem Schlummerbecher zieht sich Jonny zurück, um nochmals nach der «Spezialausrüstung» für morgen zu sehen. Da sich am Sonntag nur noch wenige Taucher für den Samerangersee eingeschrieben haben, sind Pitt und Jonny als Nr. 7 und 8 in der Gruppe zwei bereits um 11 Uhr an der Reihe – alleine, wie mit der Gruppe eins so abgemacht. Sie würden eben lieber nicht im «Rudel» tauchen.

### Die letzten beiden Flaschen zur «Spezialfüllung»

Während im Kompressorraum nur noch die Flaschen von Pitt und Jonny bereitstehen, beschäftigt sich Pitt mit dem Hebesack, den Jonny mitgebracht hat und dieser mit dem Füllen der zwei 12er-Geräte. Der Zeitpunkt für Jonnys Plan ist gekommen: Er packt aus seiner Kiste eine Vierliterflasche, die man in grossen DAN-Koffern verwendet und die am Kragen von Blau in Weiss-Grün umlackiert wurde. Die Flasche ist jedoch auf 300 bar mit Stickstoff gefüllt, den man in der Industrie problemlos bekommt. Schnell ist die Flasche mittels DIN-Gender-Adapter an das zweite Ventil der Flasche von Pitt angeschlossen und das mit dem Kompressor verbundene Ventil zugedreht. Jonny öffnet das Ventil der Flasche mit dem N<sub>2</sub> und wartet, bis sich die Drücke beider Flaschen ausgeglichen haben. Er schliesst darauf das Ventil der kleinen Flasche nicht mehr und öffnet die Verbindung zum Kompressor erst bei Druckgleichheit mit seiner eigenen Flasche und füllt nun alle drei Flaschen mit Pressluft auf 200 bar. Pitt, der nun den Kompressorraum betritt, erkennt das Vorgehen nicht, fragt aber nach dem Zweck dieser Flasche. «Oh, die brauchen wir dann zum Füllen des Hebesacks», gibt Jonny zur Auskunft. Etwas Besseres ist ihm gerade nicht eingefallen, in der Hoffnung, dass Pitt keinen Verdacht schöpft. «Ich hab sie eben auch gerade noch gefüllt und das geht ja am besten an einem Flaschenanschluss.»

Inzwischen sind beide Flaschen gefüllt und noch etwas warm. Unverzüglich machen sich die beiden nach dem Zusammenpacken mit dem 4-matic auf den Weg zum Samerangersee. Dort angekommen, ist die erste Gruppe im offenen Taucherhäuschen am Abrüsten. «Das passt ja bestens», meint Pitt, «so können wir uns ungestört ausrüsten und parat machen. Jonny nickt und meint, ja erst mal Weitersuchen. Was meinst du, sollen wir den Hebesack schon mitnehmen?» «Ja klar», meint Pitt, «wir müssen Zeit und Luft sparen.» Pitt führt den UW-Metalldetektor mit und Jonny die Zusatzflasche, den Hebesack und Taue mit Karabiner, um die «Beute» daran zu befestigen. Hoffentlich hat die Kiste Ösen oder Griffe, um die Karabiner einzuklinken denkt er sich dabei. Am Platz angekommen, an dem sie gestern mit dem Suchen aufgehört hatten, macht sich Pitt erstaunlicherweise wieder genau an derselben Stelle zu schaffen, an der sie gestern die Steine zurückgetan hatten. Ausser Atem deutet Pitt auf diese Stelle und schreibt auf seine Tafel: Hier ist er doch – hier suchen! Daraufhin beginnen beide erneut, die Steine aus der

Senke zu räumen und wirbeln dabei erheblich Sediment auf. Da, nach etwa 15 Minuten kommt etwas Metallenes zum Vorschein. Pitt ist weiss im Gesicht, vor Anstrengung oder Hypoxie? Er setzt sich auf den Steinhaufler und versucht langsam und tief durchzuatmen, während Jonny den ominösen Kistendeckel freilegt. Das muss sie sein, schiesst es durch seinen Kopf. Pitt versucht zu helfen, gerät aber bei der kleinsten Anstrengung wieder ausser Atem. Während Jonny mit seinem massiven Tauchermesser versucht, die Nieten aus dem Vorhängeschlossriegel durchzuhebeln, fängt Pitt mit dem Füllen des Hebesacks aus der mitgebrachten 4-Liter-Flasche an. Ob die 200 bar wohl reichen? Das Rechnen fällt Pitt bereits in dieser Tiefe von 10 Metern schwer. Mit den 250 Litern des Hebesacks abzüglich dem Gewicht der Last, sollte es doch möglich sein, die Kiste aus dem Loch zu ziehen. Er befestigt je einen Karabiner an den Griffen auf den Stirnseiten der Kiste, während sich der Hebesack langsam füllt. Jonny hat inzwischen einen der beiden Riegel am Kistendeckel lösen können – durch die massiven Bewegungen beim Hantieren mit dem Messer hat sich viel Sediment vom Grund gelöst, so dass sich die beiden nur noch schemenhaft sehen können. Inzwischen ist der Hebesack fast voll und mächtig Zug auf der Kiste, die sich aber nicht von der Stelle rührt. Jonny arbeitet fieberhaft am zweiten Riegel der Kiste, der sich nun doch an den halb durchgerosteten Nieten löst. Pitt sieht den Inhalt der geöffneten Kiste nicht mehr – er ist bewusstlos. Jonny realisiert den Zustand von Pitt im Moment nicht, seine Augen und Hände sind auf die faustgrossen Säcke in der Kiste fixiert: Er öffnet mit dem Messer einen der etwa zwei Dutzend Strümpfe: Münzen! Gold? Platin? Schwer zu erkennen, oxydiert wie Kupfer, aber gefühlsmässig mindestens doppelt so schwer. Jonny fixiert Pitt mit seinem unteren Westenkarabiner am Hebesack und mit einem Gummiband den Atemregler in seinem Mund, er atmet noch und verdreht die Augen, sein Finimeter zeigt noch 70 bar an. Pitt darf nicht mitbekommen, wie viele von diesen Säcken in der Kiste tatsächlich vorhanden sind, was in seinem Zustand auch kaum möglich ist. Jonny lässt die Luft aus der Weste seines Partners ab und fängt an, die Softbleigewichte aus seinen Gurttaschen zu entfernen, um diese mit den Münzsäcken aus der Kiste zu füllen. Er will sich nicht lumpen lassen und füllt Pitts leeren Bleitaschen mit den Münzsäcken. Er stopft so viele wie möglich hinein, was einen massiven Abtrieb angesichts der unterschiedlichen spezifischen Gewichte verursacht. Pitt «hängt» schwer, aber stabil am Hebesack und

atmet flach, Zeit, das auch Jonny seine Bleigurttaschen und die Westentaschen mit anderem Inhalt füllt. Es befindet sich vielleicht noch etwa ein Drittel des Inhalts in der Kiste, als sich diese langsam aus dem Loch hebt. Da, ein plötzlicher Ruck und ein Griff löst sich von der Kiste, und der restliche Inhalt fällt in das Loch zurück. Nun nimmt der Hebesack mit samt Pitt Fahrt auf und wird zur Oberfläche immer schneller – keine Chance, diesen Galopp zu stoppen. Nun wird's eng mit der Luft und die ganze Situation scheint ausser Kontrolle. Jonny füllt mit dem Inflatör seine Weste prall voll und kommt dennoch kaum vom Grund weg, um oben Hilfe zu leisten.

Pitt hängt mit einem Karabiner immer noch bewusstlos am Hebesack, roter Schaum quillt aus seinen Mundwinkeln. Jonny will Pitt aus der misslichen Lage befreien. Durch den leblosen Körper, der schwer am unteren Teil des Hebesacks hängt, ist ein Aushängen des Karabiners unmöglich. Jonny versucht das ganze Gebilde an der Oberfläche horizontal Richtung Einstieg zu verschieben, kommt damit aber kaum voran. Er probiert erneut, seinen Tauchkameraden aus der unmöglichen Situation zu befreien, der inzwischen kopfüber am Hebesack hängt. Plötzlich reisst die Verbindung zwischen der Kunststofföse der Weste und dem Karabiner am Hebesack und Pitt saust mit derselben Geschwindigkeit nach unten, wie er an die Oberfläche geschossen war. Dass Jonny den Blei- bzw. den Münzengurt von Pitt hätte lösen können und die Weste aufzublasen, kommt ihm zu spät in den Sinn. Pitt landet nicht auf dem Grund, sondern hängt immer noch kopfüber ein paar Meter über dem Grund. Von oben ist die Ursache nicht erkennbar, erst auf derselben Tiefe sieht Jonny, wie der leblose Körper seines Tauchpartners regelrecht aufgespiesst auf einem spitzigen Pfahl steckt. Das alles wollte er nicht. Hastig wirft er die beiseitegelegten Steine in das Loch, wo noch die restlichen Münzsäcke liegen, um den Fundort zu tarnen.

Vom schlechten Gewissen verfolgt, macht sich Jonny mit dem halbvollen Hebesack und dem inzwischen daran befestigten Gurt von Pitt Richtung Einstieg davon, nicht ohne vorher die gerissene Westenöse zwischen Membrane und Automatengehäuse am Zweitautomaten des Opfers zu klemmen. Die Bleitaschen beider Gurte, die er eilig zusammen in die immer noch einseitig am Hebesack baumelnden Kiste legt, lässt er dabei auf dem Rückweg alle paar Meter fallen, wo sie einzeln im modrigen Grund für immer verschwinden. ■